

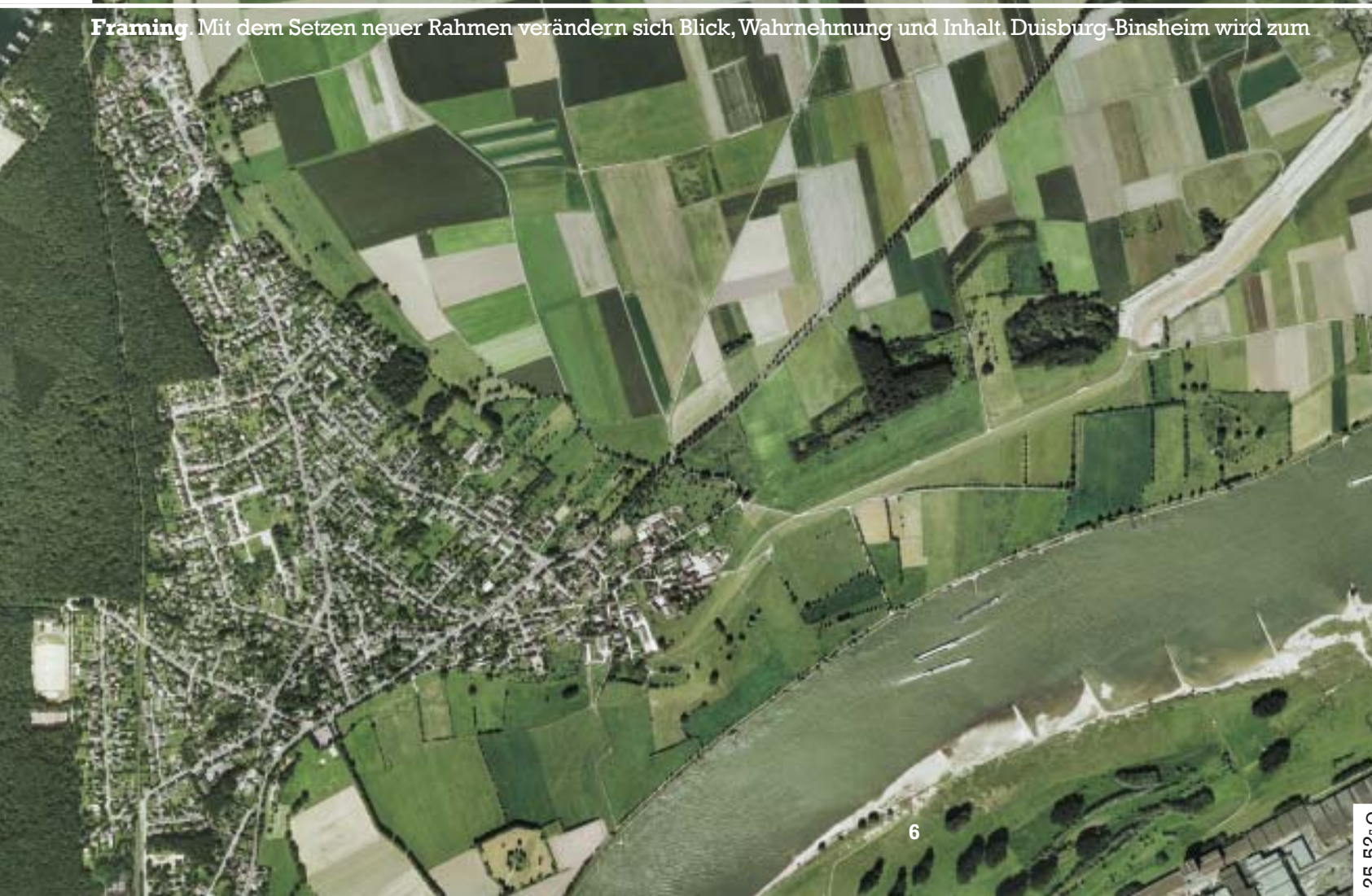


57.08 N



<Kunstwerk>

Framing. Mit dem Setzen neuer Rahmen verändern sich Blick, Wahrnehmung und Inhalt. Duisburg-Binsheim wird zum



FRAMING.

Die Städteregion Ruhr als urbane Galerie.

Dirk Haas

Charismatische Zukunftsbilder dieser Region, die über den Horizont gängiger Stadtentwicklungs- und Regionalplanungen hinausweisen, setzen räumlich wie zeitlich zunächst ein genügendes Maß an **Distanz, Inkohärenz** oder **Unbekümmertheit** voraus. Die zeitliche Perspektive 2030 reicht aus, um jenseits aller säkularen Trends durchgreifende und gegenläufige Veränderungen der Lebensbedingungen abbilden zu können: Das Leben in der Städteregion Ruhr wird so sein wie bisher, aber vor allem ganz anders. Eine Außenschau auf die raumstrukturellen Prägungen der Region, die *urbane Kartographie* des Ruhrgebietes, dürfte ebenfalls zu weitreichenderen Befunden führen als eine erneute Nabelschau der einzelnen Städte. Aus dieser doppelten (räumlichen wie zeitlichen) Distanz werden die prägenden Muster der Städteregion, ihre *strukturellen* Begabungen, aber auch ihre Inkohärenzen und blinden Flecken sehr viel deutlicher. Dies gilt im besonderen Maße für die zahllosen Grenz- und Übergangszonen *in* und *zwischen* den Städten, die als **Möglichkeitsräume** inszeniert werden können.

Dem Siedlungsraum Ruhrgebiet liegt alles andere als ein einfaches und eindeutiges Siedlungsstrukturmodell zu Grunde. Das Neben-, Unter- und Übereinander höchst unterschiedlich entwickelter Orte und Nicht-Orte² und die Vielzahl von Grenzen, Übergangsräumen, administrativen Zuordnungen und mitunter oszillierenden Zuständigkeiten konstituieren eine Siedlungslandschaft, die über bisher gängige Beschreibungsversuche der Raumwissenschaften nur eingeschränkt erfaßt wird: Patchwork, Zwischenstadt³, Flickenteppich sind die bekannteren Beispiele, die allerdings eher den analytischen Befund als das Selbstverständnis der Städteregion charakterisieren. Wer die Städteregion Ruhr, ihre Möglichkeitsräume und ihre (politischen) Landschaften besser verstehen und gestalten will, muß **neue Raumbilder**, jenseits von *Stadt* und *Land*, jenseits von *Zentrum* und *Peripherie*, jenseits von *Innen* und *Außen*, und **neue Konstellationen** erproben.

In den letzten Jahren gibt es deshalb immer wieder Bemühungen, die Region als **Laboratorium**⁴ zu positionieren: als Laboratorium für Strukturwandel, für Stadtbau, für Verwaltungsmodernisierung, für regionale Kooperation, für „künstliche“ Landschaften ... für **Möglichkeitsmanagement**. Das fortwährende Experimentieren, die Kultur des (manchmal dauerhaft) Provisorischen und die stete Suche nach neuen Lösungen – als Charakteristika eines solchen Selbstverständnisses – haben den Habitus der Bedürftigkeit, der der Region lange anhaftete, bereits jetzt weit zurückdrängen können.

Die Idee, eine Region *emanzipierter* (Groß-)Städte nicht nur als Laboratorium, sondern als **urbane Galerie**⁵ zu beschreiben und zu inszenieren, ginge deshalb um einiges weiter: Eine Galerie ist, ähnlich dem Laboratorium, ein Ort des Experiments und

der Suche nach Neuem, aber darüber hinaus eben auch ein Ort der *Inszenierung*, des *Eigensinns*, der *Vielfalt*, der *Kooperation* und des steten *Wandels*.

Die Städteregion als *urbane Galerie* wäre zunächst ein **gemeinsamer Raum**, ein gemeinsames Label, ein gemeinsames Unternehmen, eine gemeinsame Interessenvertretung unterschiedlicher Akteure, die sich selbst, ihre Arbeitsergebnisse, ihre Zukunftsentwürfe und -projekte präsentieren. Diese Akteure können die beteiligten Städte oder aber Interessengruppen oder Netzwerke quer zur territorialen Gliederung der Region sein.

Auch wenn – wie beim einzelnen Kunstwerk – Selbstdarstellung und Eigensinn die wesentlichen Triebfedern sind, ist der individuelle Erfolg in hohem Maße von der Attraktivität, dem Renommee und der Professionalität der *ganzen Galerie* abhängig, die – räumlich-konkret wie ideell – die gemeinsame Infrastruktur, den gemeinsamen Kontext bereitstellt: Die Qualität des notwendigen Gemeinsamen (z.B. Verkehr und Mobilität, Kunst und Wissenschaft, Freizeit und Erholung, Außenpolitik der Region) ist **Bonus** oder eben **Ballast** für das eigene *Werk* (die eigene Stadt, das eigene Projekt etc.). Die Galerie hat deshalb ihre *Gemeinschaftsaufgaben*.

Die Städteregion Ruhr als *urbane Galerie* ist jedoch auch ein **Stimulans für den Wettstreit der Städte** um Individualität, Erfolg und Anerkennung – bis hin zu neuen ikonographischen Eitelkeiten, die aber im Kontext einer Galerie natürlich ihren Platz haben und sich dort der Kritik stellen (müssen). Die Galerie hat deshalb ihre *Spielregeln*. Vielfalt und Intelligenz dieser individuell erbrachten Leistungen bedingen wiederum den gemeinsamen Erfolg der Städteregion, der *Galerie* als Label und Unternehmen, im **Wettbewerb der Metropolregionen**.

Anders als ein aseptisches, mitunter sicherheitsempfindliches und nach innen orientiertes Laboratorium ist die Galerie ein radikal öffentlicher, extrovertierter Ort, an dem Neues nicht still erprobt, sondern offen inszeniert wird. Die **Anschaulichkeit** der (Leit-)Bilder und (Leit-)Projekte ist also eine Grundvoraussetzung für den Erfolg; die richtige **Distanz** zwischen den *Exponaten* (den Städten, den Projekten etc.), damit sie sich nicht gegenseitig ihrer Wirkung berauben, eine andere.

Dieses Bemühen um Distanz zeigt sich heute am deutlichsten an den Rändern („Duisburg am Rhein – Oberzentrum des Niederrheins“ bzw. „Dortmund – Herz Westfalens“): Das Ruhrgebiet wird in diesen Slogans als identitätsstiftender Bezugsrahmen bereits ausgeblendet.

Ein **Leitbild Städteregion Ruhr 2030** wird deshalb kaum mit den notorischen Beschwörungsformeln gemeinsamer industrieller Vergangenheit erfolgreich sein, sondern vor allem eine zukunfts offene, gemeinsam verantwortete, aber wechselnde Konstellationen zulassende Plattform anbieten, auf der sich Eigeninteressen, produktive Rivalität, die kreative Intelligenz, aber auch das großzügig-solidarische Handeln der Städte bei der **Gestaltung des Möglichkeitsraums Ruhr** bestmöglich präsentieren lassen.

„The Urban Gallery turns an urban environment into a demonstration of potential and future possibilities. An Urban Gallery becomes a site for the development of scenarios and the placement of prototypes.“⁵

¹ Kommunalverband Ruhrgebiet. 2000. Atlas Mittleres Ruhrgebiet. Luftbild und Karte. Essen. Luftbildkarten 1514 und 1614.

² Marc Augé. 1995. Non-Places. Introduction to an anthropology of supermodernity. London / New York: Verso Books.

³ Thomas Sieverts. 1999. Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Bauwelt-Fundamente 118. 3. Auflage. Gütersloh / Berlin: Bertelsmann Fachzeitschriften. Basel / Boston / Berlin: Birkhäuser Verlag.

⁴ u. a.: Kurth / Scheuvsen / Zlonicky (Hrsg.). 1999. Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebietes. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99. Dortmund: Institut für Raumplanung der Universität Dortmund (IRPUD).

⁵ Chora / Raoul Bunschoten (Ed.). 2001. Urban Flotsam. Rotterdam: 010 Publishers.

her

8 + 1.
die region hat
grund genug
für eine
Neunte Stadt

mh

zwischen
ort und welt,
raum und zeit.
schnittstellen
als
entscheidungs-
räume

**konkurrenz
der ideale.**
die werte des
ruhrgebiets als
standortqualität
im globalen
wettbewerb

e

nasser leben.
urbane settings
für das leben in der
wasserlandschaft
ruhrgebiet

DAS BLAUE VOM HIMMEL I.

Neue Konstellationen. Neue Möglichkeiten. Neue Wirklichkeiten.

